Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen. — Beilagen: vierzehntäglich 8 Beilagen — Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 6.60 M., monatlich 2.20 M. Bei Abholung von der Geschäftsstelle vierteljährlich 5.50 M., monatlich 1.85 M. Durch die Post vierteljährlich 6.— Mk., monatlich 2.— Mk.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum hier 35 Pfg, auswärts 45 Pfg., Reklamezeile 120 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 45 bezw. 120 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend

Schriftleitung, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postscheckkonto 6764 Breslau.

Nummer 164 | Donnerstag, den 15. Juli 1920. | 38. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichstag wird voraussichtlich am 28. Juli wieder zu einer kurzen Tagung zusammentreten.

* Nach einem Beschluß des Reichskabinetts soll die Wahl des Reichspräsidenten erst nach der Abstimmung in Oberschlesien erfolgen.

* Neuerdings verlautet, die Entente beabsichtige, Oberschlesien als Faustpfand für die Durchführung der deutschen Kohlenlieferungen zu behalten.

* Lloyd George hat infolge seiner Erkältung sich von den Verhandlungen in Spa zurückgezogen. Mit seiner Vertretung ist Lord Curzon beauftragt worden.

* Wie halbamtlich mitgeteilt wird, werden die Wahlen zur Preußischen Landesversammlung „in absehbarer Zeit" stattfinden. Die Vorbereitungen zur Vornahme der Wahl sind im Gange.

* Der Entwurf eines Reichswehrgesetzes, der seit längerer Zeit schon vorliegt, dessen Beratung infolge der März-Ereignisse jedoch verschoben werden mußte, wird dem Reichstage im Herbst zur Beratung zugehen.

* Am 14. und 15. September findet in Würzburg eine Zusammenkunft der Zentralvorsitzenden der katholischen Verbände statt.

* Die Polen setzen ihren ungeordneten Rückzug fort; die Russen besetzten Minsk.

* Zum Schutz der Gesandtschaft in Peking hat Amerika 1200 Marinesoldaten dorthin geschickt.

Auf des Messers Schneide.

Über die Lage in Spa, unmittelbar vor der entscheidenden Sitzung, liegt uns das nachstehende Stimmungsbild eines gelegentlichen Mitarbeiters vor:

Der kritische Punkt ist überwunden, auch in der Kohlenfrage. So viele unkontrollierbaren Gerüchte, so viele Tendenzgeschichten von Hunderten von dienstfertigen Geistern in Spa auch herumgetragen werden, die Gefahr eines Abbruchs der Verhandlungen scheint doch nach dem Gange, den die täglichen Einzel- und Gesamtbesprechungen seit Beginn der neuen Woche genommen haben, so gut wie überwunden zu sein. Die unmittelbaren Berührungen zwischen den Ententeherren und den deutschen Staatsmännern häufen sich, und wer auch Händedrücken und ähnlichen weltbewegenden Höflichkeitsbeweisen nur mäßiges Interesse entgegenbringt, der kann sich doch dem Eindruck nicht entziehen, daß ähnliche Schärfen, wie sie in den ersten Konferenztagen die Gemüter erhitzten, nachgerade zu Unmöglichkeiten geworden sind.

In der Sache freilich bestehen immer noch sehr weitgehende Meinungsverschiedenheiten. Aber es war ein guter Gedanke unserer deutschen Vertretung, diese Differenzen nicht immer von vornherein vor der Öffentlichkeit auszubreiten, sondern sie zunächst vertraulichen Besprechungen der Sachverständigen zu möglichster Ausgleichung zu überweisen. Dieses Verfahren ist von der Gegenseite für die Wiedergutmachungsfrage ohne weiteres akzeptiert worden. Wäre man auch in der Kohlenfrage von vornherein den gleichen Weg gegangen, man wäre vielleicht jetzt schon zu einiger Einigung gelangt. So aber klafft hier zwischen den 13,5 Millionen Tonnen, die Deutschland anbietet, und den 30 Millionen Tonnen, die Frankreich fordert, ein so gewaltiger Graben, daß er im ersten Augenblick kaum überbrückbar erschien. Da aber ging die Entente „versuchsweise" für die nächsten 6 Monate auf 2 Millionen Tonnen zurück, während Dr. Simons erklärte, unser Angebot würde sich vielleicht monatlich um einige Hunderttausend Tonnen steigern lassen, wenn Deutschland sofort in ausreichender Menge Lebensmittel erhielte, um damit die Arbeitsfähigkeit der Bergleute zu steigern. Eine weitere Steigerung abermals um 3—4 Hunderttausend Tonnen im Monat würde sich späterhin mit der fortschreitenden Ansiedelung neuer Arbeitskräfte erzielen lassen. Jetzt aber sofort 2 Millionen den Monat zu liefern, sei ein Ding der Unmöglichkeit, und wenn die Entente darauf bestehe, so müsse sie selbst die Verantwortung für ihre Beschlüsse und deren Durchführung übernehmen. Herr Millerand weiß aber nachgerade ganz gut, was damit gemeint ist. Lloyd George scheint ihm in dieser Beziehung ein Privatissimum gehalten zu haben, ungefähr auf Grund der Konzepte der Reden von Stinnes und Hué. Und Dr. Simons hielt es jetzt für richtig, auch seinerseits einmal etwas deutlicher zu werden und auf die sehr erregte Stimmung hinzuweisen, die das von der Entente beliebte Diktatsystem in Deutschland ausgelöst habe.

So sind denn die Verhandlungen von Sonntag auf Montag und von Montag wiederum auf Dienstag vertagt worden, und der Oberste Rat wird plötzlich auch imstande sein, noch bis Ende dieser Woche in Spa zusammenzubleiben. Herr Millerand hat für die große Dienstagsparade in Paris einen Vertreter abgeordnet, und Lloyd Georges Halsleiden hatte sich ebenso rasch, wie es gekommen war, wieder verzogen. Was alles natürlich nicht hindert, daß sie den Deutschen immer wieder sehr ernste Gesichter zeigen, um sie zu weiterem Entgegenkommen herauszulocken. Indessen, wenn dazu bei Herrn Fehrenbach oder Dr. Simons übermäßige Neigung vorhanden sein sollte, die Herren Stinnes und Hué haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sich in diesem Falle keiner Unterzeichnung fügen würden, deren Erfüllung sich nur durch den Ruin der deutschen Industrie erkaufen ließe. Es muß also in dieser Frage zum Biegen oder Brechen kommen. Die Zeichen deuten bald nach dieser, bald nach jener Seite hin, und hinter den Kulissen wird auf das ernstlichste um Leben und Sterben gerungen. Dabei ist es auch gelungen, der Entente den inneren Zusammenhang zwischen den Gesamtentscheidungen, die in Spa getroffen werden sollen, begreiflich zu machen. Diktieren ist leicht, aber die Dinge verstehen, die Tatsachen würdigen, Gedanken und Empfindungen der Gegner begreifen, ist ein ungleich schwereres Stück Arbeit. Engländer und Franzosen bequemen sich jetzt wenigstens zu dem Versuch, von dem unhaltbaren zu dem einzig möglichen System überzugehen. Die Einigkeit unter den Alliierten dabei festzuhalten, ist allerdings nicht so einfach, wie wenn man sich damit begnügen will, auf den Tisch zu schlagen und zu kommandieren. Die deutsche Methode des Begreifens und Verstehenwollens schließt diktatorische Allüren aus, während Herr Millerand sich darauf zu versteifen scheint, in der Rolle des Triumphators nach Paris zurückzukehren. In den Kreisen der Konferenzzuschauer herrscht nur allzusehr die Neigung vor, das sich hier abrollende Schauspiel mit der Sensationsgier zu genießen oder zu beschreiben, die sich etwa bei öffentlichen Wettkämpfen gütlich zu tun sucht. Von diesem Standpunkt aus dürfte es allerdings nur Sieger und Besiegte geben — auch hier wieder wie dereinst in Versailles, wo — traurigen Angedenkens — das uns vorgelegte Diktat allerdings vom ersten bis zum letzten Buchstaben vollzogen werden mußte. Aber die Spuren schrecken, und an der Kopfseite des Hufeisentisches, um den die Konferenzteilnehmer sich täglich sammeln, sucht man mehr und mehr durch liebenswürdige Freundlichkeit als durch schreckhafte Gewaltsamkeit auf den Gang der Dinge einzuwirken. Verständigung, nicht Unterwerfung wird mehr und mehr als oberstes Ziel der Konferenz bezeichnet, wozu gewiß nicht wenig die Tatsache beigetragen hat, daß auf deutscher Seite diesmal, da, wo es angebracht und nötig war, eine etwas selbstbewußtere und entschlossenere Sprache geführt wurde.

Noch stehen die Dinge auf des Messers Schneide. Unsere Gegner wissen aber wenigstens, was sie riskieren, wenn sie völlig unnachgiebig bleiben. Sie mögen nun tun, was sie nicht lassen können.

*

Belgiens Vorzugsbehandlung.

Die Frage der Vorzugszahlung von 2½ Milliarden zugunsten Belgiens ist in Spa vom Obersten Rat endgültig geregelt worden. Man wird Belgien die Guthaben überschreiben, die Deutschland in verschiedenen Ländern, hauptsächlich in Dänemark, infolge der Räumung der ersten Zone in Schleswig besitzt. Ferner wird Belgien einen Kredit erhalten, den Deutschland in Brasilien besitzt, nachdem die deutschen Schiffe dort beschlagnahmt worden sind. Ferner wird Belgien den Überschuß über den Wert der von Deutschland beschlagnahmten amerikanischen Güter erhalten; weiter erhält Belgien gewisse Kredite, die Deutschland in Luxemburg besitzt, ebenso von Deutschland gelieferte Farbstoffe. In dem Falle, daß Deutschland diese Zahlungen nicht leistet, wird Belgien bis 1. Mai 1921 entschädigt werden aus einem Teil des Ergebnis der internationalen Anleihe, die nach der Konferenz in Brüssel aufgelegt werden soll. Dann kommt eine sehr bedenkliche Mitteilung. Deutschland wird die 6½ Milliarden Mark, die seit der Besetzung in Belgien umlaufen, einzulösen haben, wie man erfährt, zum Friedenskurs. Die dazu gestellte Frist beträgt 30 Jahre. Man betrachtet in Belgien diese Lösungen als sehr vorteilhaft.

*

Verringerung der Besatzungstruppen.

In diplomatischen Kreisen in Spa verlautet, daß die deutsche Delegation die Absicht hat, von den Alliierten zu verlangen, die alliierte Besatzungsarmee im Rheinland herabzusetzen, um die Kosten, die durch diese Truppen verursacht werden und die Deutschland zu bezahlen hat, herabzumindern. Die deutschen Delegierten werden gleichfalls verlangen, daß Deutschland einige Mandate über seine ehemaligen Kolonien übertragen werden.

Mißhandlung eines deutschen Journalisten.

In einer der letzten Nächte wurde in Spa der der deutschen Abordnung beigegebene Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Büros ohne Anlaß von offenbar betrunkenen Straßenpassanten überfallen und schwer mißhandelt. Nur durch das tatkräftige Dazwischentreten amerikanischer Zeitungsvertreter konnte er vor weiteren Mißhandlungen geschützt werden.

Schlußdienst.

Drahtnachrichten vom 14 Juli.

Der drohende Waffengang in China.

London. Der Ausbruch eines neuen Bürgerkrieges in China ist auf Streitigkeiten unter der Generalität zurückzuführen. Der General Wu-Peifu, war vom Präsidenten und dem Oberkommandierenden Marschall Tuan-Chinaou verabschiedet worden, da er aus politischen Gründen nicht gegen die südchinesischen Truppen kämpfen wollte. Mehrere andere Generale sind auf der Seite Wu-Peifus und führen 70 000 Mann gegen Peking, während die Pekinger Regierung nur etwa 32 000 Mann zur Verfügung hat. Man befürchtet, daß es zu einem Bombardement der Stadt kommen wird.

Attentat auf den Bruder Batockis.

Königsberg i. Pr. Montag abend wurde während eines Spazierganges der Bruder des früheren Oberpräsidenten v. Batocki, der ehemalige Landrat im Kreise Tuchel, Hugo Tortilowicz v. Batocki, der auf dem zur Herrschaft Plodau gehörenden Vorwerk Darkemen wohnt, von einem unbekannten Täter erstochen. Man vermutet, daß der Tat vielleicht eine Personenverwechslung zugrunde liegt.

Krisis in der belgischen Lederindustrie.

Brüssel. Die belgischen Lederfabriken haben etwa 20 % ihrer Arbeiter entlassen müssen, während nur noch 50 % über 30 Stunden in der Woche arbeiten. Eine Anzahl von Fabriken hat den Betrieb vorläufig gänzlich eingestellt, um die Preise hochzuhalten. Man nimmt an, daß in absehbarer Zeit etwa 80 % des Personals entlassen werden muß, wenn nicht eine Besserung der Verhältnisse eintritt.

Waffenstillstandsbemühungen der Entente.

London. Wenn es gelingen sollte, einen Waffenstillstand zwischen Polen und Sowjetrußland zustandezubringen, sollen sich die Polen nach dem Vorschlag der Alliierten auf die ethnographische Grenze zurückziehen, welche die Alliierten schon im vorigen Jahre festsetzten. Diese Grenzlinie läuft von Grodno über Brest-Litowsk nach einem Punkt südlich von Przemysl.

Die Abstimmungsniederlage der Polen.

Berlin. Wie gewaltig die Niederlage der Polen im Abstimmungsgebiet Ost-Westpreußen gewesen ist, ersieht man erst aus einem Vergleich mit der Reichstagswahl 1912. Damals erhielten sie in den betreffenden Gebieten noch 10 520 Stimmen, gleich 12,2 % von allen abgegebenen Stimmen; trotzdem nur Männer über 25 Jahren Stimmrecht hatten. Bei der jetzigen Abstimmung waren aber Männer und Frauen über 20 Jahre stimmberechtigt. Die Polen erhielten aber nur 7399 Stimmen, gleich 2,2 % aller abgegebenen Stimmen.

Verschiedene Meldungen.

Stuttgart. Der frühere württembergische Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalleutnant Faber du Faur, ist im Alter von 60 Jahren in Stuttgart gestorben. Er war einige Zeit hindurch auch militärisches Mitglied des Reichs-Militärgerichts in Berlin.

London. Auf der in Aussicht genommenen Londoner Konferenz mit den Bolschewisten soll außer Rußland noch Finnland, Polen, Lettland und Litauen vertreten sein.

London. In hiesigen politischen Kreisen erwartet man, daß Sowjetrußland auf die von Lloyd George vorgeschlagenen Waffenstillstandsbedingungen eingehen werde.

Rußlands Forderungen.

Weitere Hiobsposten aus Polen.

Die Lage der polnischen Armee wird von Tag zu Tag kritischer. Nach den jüngsten Meldungen ist sogar schon Minsk von den russischen Truppen besetzt worden. Der polnische Heeresbericht bestätigt den weiteren Rückzug, indem er meldet:

„Unter dem Druck der feindlichen Truppen sind unsere Streitkräfte, hartnäckig kämpfend, an der Beresina-Linie zurückgegangen. Die Bolschewisten haben Smolewice besetzt. In der Gegend von Minsk dauern die Kämpfe an. Der Feind besetzte Sarny. In Podolien hat sich das Heer Romers zurückgezogen."

Im Moskauer Großen Rat der Sowjet erklärte Lenin, daß die Offensive weitere Fortschritte mache. Die russische Kavallerie komme täglich 15—20 Kilometer vorwärts. Bis jetzt seien 7000 Gefangene, 60 bis 70 Geschütze und 150 Maschinengewehre, außerdem viel Kriegsmaterial eingebracht worden. General Brussilow ist in Kiew in Begleitung zweier Volkskommissare eingetroffen. Unter seinem Vorsitz wird dort ein großer militärischer Kriegsrat einberufen, bei dem alle Armeeführer erscheinen werden. Wie verlautet, stehen die Vorhuten der Roten Armee auch nur noch 20 Kilometer von Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, entfernt.

Die Friedensbedingungen.

Wie auf Umwegen aus Rußland gedrahtet wird, lauten die Friedensbedingungen Sowjetrußlands für Polen folgendermaßen: Polen begibt sich aller Rechte auf Wilna, Minsk, Grodno sowie auf das Gebiet von Cholm und auf die Polesie. Über die Zugehörigkeit dieser Gebiete wird Sowjetrußland auf Grund einer Einigung mit der Bevölkerung entscheiden. Polen liefert an Sowjetrußland sein Kriegsmaterial aus, löst die Armee auf und behält nur eine Volksmiliz. Polen bezahlt Sowjetrußland dessen Kriegsausgaben in Salz, Industrieerzeugnissen und in Maschinen. Über die Regierungsform Polens entscheidet eine Volksabstimmung, die längstens binnen einem Jahr nach Friedensschluß durchzuführen ist. Bis zu dieser Zeit wird die Staatsgewalt einer Volksregierung anvertraut, die im Einvernehmen mit den Sowjets gebildet wird. Die Sowjetregierung beläßt während eines Zeitraumes von fünf Jahren ihre militärischen Reserven auf polnischem Gebiet. Die polnischen Kohlen- und Salzbergwerke werden einer Sowjetverwaltung unterstellt als Garantie dafür, daß Polen wirklich die Entschädigung leistet.

Arbeiter und Angestellte.

Leipzig. (Beendeter Steuerabzugstreik.) In den Bergwerksrevieren von Weißenfels, Naumburg, Meuselwitz und Borna ist nach einem Beschluß der Streikleitung und der freien Gewerkschaften der Ausstand auf allen Gruben für beendet erklärt worden. Man will durch eine Abordnung mit der Regierung über den Steuerabzug verhandeln, die Teltzulage an die Bergleute soll in bar verlangt werden.

Zu Kaiser Karls Treubruch.

Ernste Mahnung Wilhelms II.

Der ehemalige deutsche Botschafter Graf Wedel veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel über Österreich-Ungarns Sonderfriedensversuch vom Oktober 1918 und zitiert im Wortlaut einen Brief Kaiser Wilhelms an Kaiser Karl, in dem es heißt:

„Die Ankündigung Deiner Absicht, unseren Gegnern einen Sonderfrieden anzubieten, hat mich auf das schmerzlichste überrascht. Du würdest durch die Ausführung dieses Gedankens dem Plane unserer Feinde neue Bahnen öffnen, der darauf hinausgeht, durch Trennung unserer Reiche unsere Länder leichter ihrem Willen zu unterwerfen und ihre antimonarchischen Ziele zu verwirklichen. Einen baldigen Frieden wünschen unsere Völker und Regierungen. Nach ihm ist mein Sinnen ebenso gerichtet wie das Deine. Ihm zuliebe habe ich schwere Opfer gebracht, denn dem Wohle meines Volkes ordne ich eigene Interessen willig unter. Die im Einvernehmen mit Deiner Regierung kürzlich eingeleitete Aktion bezweckt die Herbeiführung eines Waffenstillstandes und des demnächstigen Friedens. Diese Verhandlungen befinden sich im Fluß und können in wenigen Tagen zu einem Ergebnis führen. Die bisherige Zusammenarbeit unserer Regierungen, deren Aussichten nicht ungünstig erscheinen, würden durch eine Sonderfriedensaktion Deiner Regierung im jetzigen Augenblick auf das äußerste gefährdet werden. Schon die Bedingungen für den Waffenstillstand werden sehr viel schwerer werden, wenn unsere Gegner erfahren, daß unser Bund gesprengt ist. Das berührt unsere Reiche in gleicher Weise. Ich bitte Dich daher dringend, von jedem Schritte abzusehen, der den Eindruck erwecken muß, daß wir nicht mehr einig sind. Je fester wir auch fernerhin zusammenstehen, desto größer sind die Aussichten, daß unsere Gegner, welche ebenfalls schwer unter den Lasten des Krieges leiden, sich zu Friedensbedingungen verstehen, die mit der Ehre und den Interessen unserer Völker im Einklang sind. Ich erwarte von Dir, daß Du Deine Regierung sofort veranlassen wirst, nur in vollem Einvernehmen mit der meinigen die mit den Vereinigten Staaten eingeleiteten Verhandlungen fortzuführen. In treuer Freundschaft Wilhelm."

Graf Wedel erklärt noch zum Schluß: Kaiser Karl hat unter verschiedenen Einflüssen schon längst mit dem Sonderfrieden und dem Bruche der Bundestreue geliebäugelt. Offiziell wurde er erst im Oktober 1918, ich gebe zu, in höchster Not beschlossen. Aber ich bin überzeugt, Kaiser Franz Joseph hätte es auch in höchster Not vorgezogen, in Ehren unterzugehen. Die Monarchie ist untergegangen, aber nicht in Ehren. Der Treubruch gegenüber einem Verbündeten, der 1914 auszog, um Österreich-Ungarn zu schützen, der es im Kriege mehrmals gerettet hat, war ihre letzte Tat. Kein ruhmreiches Ende für das alte Habsburger Reich, welches bis dahin auf eine glorreiche Geschichte zurückblicken konnte.

Zu den Wahlen in Preußen.

Stimmenverhältnisse der Parteien.

Anläßlich der bevorstehenden Wahlen in Preußen ist eine amtliche Statistik für Preußen auf Grund der Ergebnisse der letzten Reichstagswahl aufgestellt worden. Daraus ergibt sich, daß in Preußen bei der Reichstagswahl von 18 800 511 Wahlberechtigten 15 197 095 gültige Stimmen abgegeben worden sind (im Reich insgesamt 26 017 590, die Zahl der Wahlberechtigten des ganzen Reiches war noch nicht festgestellt, da aus Ober- und Niederbayern die entsprechenden Angaben noch fehlten). Es erhielten in Preußen die Sozialdemokraten 3 258 723 oder 21,4 % der abgegebenen gültigen Stimmen; im Reich war der entsprechende Prozentsatz ganz ähnlich 21,6. Die Unabhängigen erzielten in Preußen 2 991 112 Stimmen; oder 19,7 % der abgegebenen Stimmen; im Reich betrug ihre Prozentzahl nur 18,8. Die Kommunisten hatten 187 266 Stimmen in Preußen oder 1,2 %, für das Reich war ihr Prozentsatz höher, nämlich 1,7 %. Insgesamt haben die sozialistischen Parteien demnach im preußischen Staatsgebiet 42,3, im Reichsgebiet 42,1 % der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten. Es zeigt sich also eine auffallende Gleichheit in der Gesamtzahl der sozialistischen Stimmen für Reich und Preußen.

Das Zentrum erlangte in Preußen 2 742 081 oder 18,1 % der Stimmen, im Reich 13,6 %. Es ist hierbei aber zu beachten, daß dem Zentrum auch die Stimmen der Christlichen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei mit 4,8 % der gültigen Stimmen zuzurechnen wären, so daß dann insgesamt für das Reich 18,4 % herauskommen. Eine wesentlich größere Differenz findet sich bei der Deutschen demokratischen Partei. Sie hat in Preußen 1 079 482 oder 7,1 %, im Reich dagegen 8,5 % der gültigen Stimmen auf sich vereinigt. Rechnen wir die Stimmen der ehemaligen Koalitionsparteien zusammen, so ergibt sich, daß sie (d. h. Mehrheitssozialisten, Demokraten und Zentrum) im Reich 48,5 %, in Preußen dagegen nur 46,6 % der abgegebenen gültigen Stimmen erzielt haben.

Bemerkenswert ist ferner, daß die Deutsche Volkspartei in Preußen mehr Stimmen aufgebracht hat als die Deutschnationale Volkspartei, während umgekehrt die letztere im Reiche einen Vorsprung gegenüber der Deutschen Volkspartei hat. Die Deutsche Volkspartei erzielte im Reiche 3 606 316 Stimmen oder 13,9 %, in Preußen 2 250 859 Stimmen oder 14,8 % der abgegebenen Stimmen; die Deutschnationale Volkspartei dagegen hatte in Preußen 2 148 604 oder 14,1 % der preußischen Stimmen, im Reiche 3 786 778 oder 14,4 % der Reichsstimmen.

Die jetzigen Koalitionsparteien, Zentrum, Demokraten und Deutsche Volkspartei, haben am 6. Juni im preußischen Gebiet genau 40% der Stimmen erhalten, während sie im Reichsgebiet 40,8 % erzielt hatten.

Treue gegen Prinzipien oder gegen das Volk?

Mitten in die Sorgen der Kabinettsbildung hinein traf der Beschluß der mehrheitssozialistischen Fraktion des Reichstages, dem in Bildung begriffenen Kabinett nicht das Vertrauen auszudrücken, sondern sich der Stimme zu enthalten. In der Begründung zu diesem Schritt heißt es, die Sozialdemokratie kann keinem Kabinett das Vertrauen aussprechen, in welchem eine Partei der Rechten vertreten sei.

Nichts zeigt so deutlich die Rückständigkeit des deutschen Volkes in Verfassungsfragen wie dieser Fraktionsbeschluß. In dem klassischen Lande des Parlamentarismus, in England, gab es in außenpolitischen Fragen nur einen Grundsatz: den des treu zu seinem Vaterland haltenden und numerern wagenden guten Engländers. Die mehrheitssozialdemokratische Fraktion mußte sich klar darüber sein, daß ihr Beschluß den nach Spa zu entsendenden deutschen Vertretern geradezu einen Knüppel zwischen die Beine wirft. Es ist gewiß etwas Hohes und Schönes um die Treue gegen Partei-Grundsätze. Wo es sich aber um die Wahl handelt, den Buchstaben des Programms zu erfüllen, oder aber dem schwerringenden Volk das Leben zu retten, da sollte auch bei einer Partei, die auf dem Boden des Internationalismus steht, die Entscheidung lauten: „Treue gegen das Volk geht vor Treue gegen die Prinzipien."

Steuerkunst.

Überall, wo der Mensch mit seinen Schwächen und Eigenarten eine Rolle spielt, kommt man mit Wissenschaft allein nicht aus. Darum muß auch ein Staatsmann nicht allein Sachkenner, sondern auch Menschenkenner sein. Dies trifft auch besonders auf das Steuerwesen zu. Wohl gehört eine große Portion von Wissen und Erfahrung dazu, wirksame und dabei doch das Wirtschaftsleben nicht hemmende Steuern zu ersinnen und in Paragraphen zu kleiden; wichtig aber ist, daß nicht eine offene oder geheime Gegenwirkung derer, welche die Steuern zu zahlen haben, den ganzen errechneten Erfolg zunichte macht.

Trotzdem die Erzbergersche Finanzreform von ihrem Urheber und fast von der gesamten Öffentlichkeit als „sozial", d. h. der Leistungsfähigkeit der einzelnen angepaßt, gelobt wurde, läßt sie jede wirkliche Steuerkunst vermissen. Es gibt in der deutschen Finanzreform eine ganze Reihe von Punkten, gegen die sich nur das einwenden läßt, daß die Öffentlichkeit sie verabscheut und zu Übertretungen geradezu angespornt wird. Hierzu gehört der 10 %ige Gehalts- und Lohnabzug, den sich von Ende Juni ab alle gegen feste Besoldung Angestellte gefallen lassen müssen. Es war natürlich nicht die Absicht des Gesetzgebers, daß der Steuerzahler diese Steuer prompt und restlos auf den Gehaltszahler — also den Arbeitgeber — abwälze. Trotzdem wird es vielen Angestellten gelingen, den Lohnabzug in Form von Zulagen wieder hereinzubekommen. Der Lohnabzug hat noch einen anderen schweren Nachteil. Die meisten Arbeitnehmer neigen dazu, Abzüge vom Lohn oder Gehalt als Willkür oder mindestens als mangelndes Entgegenkommen von seiten des Arbeitgebers zu betrachten. Der Steuereinnehmer ist eben allgemein eine unbeliebte Erscheinung. Erscheint nun der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer gegenüber als Steuereinnehmer, so wird das den Arbeitsfrieden gewiß nicht bessern.

In der gesamten Steuergesetzgebung müssen wir gründlich umlernen. In theoretischer Verblendung verlangen gewisse Parteien, der gesamte öffentliche Aufwand müsse durch sorgfältig abgestufte direkte Steuern gedeckt werden. Es ist aber erfahrungsgemäß gar nicht möglich, einem Menschen mehr als 40 oder 50 % des Einkommens in Form von Steuern unmittelbar fortzunehmen. Es ließe sich vielleicht noch einigermaßen durchführen, wenn die Steuererhebung, d. h. alle darin tätigen Organe absolut zuverlässig wären. So aber wird Durchstechereien zwischen Steuerorganen und Steuerzahlern Tor und Tür geöffnet. Die unbedingt notwendige endgültige Finanzreform wird wieder ein buntfarbiges Steuerbukett bringen. In diesem Steuerbukett werden die sogenannten indirekten Steuern, d. h. die vom Verbrauch erhobenen Abgaben, eine große Rolle spielen müssen. Sie erfordern zwar größere Regiekosten als die direkten Steuern, aber sie werden vom Publikum schon nach kurzer Zeit gar nicht mehr als Steuern, sondern als Bestandteile der Warenpreise empfunden.

In schweren Zeiten ist nur das Allereinfachste durchführbar. Jedes Gekünstelte — und mag es noch so geistreich sein — schadet mehr, als es nützt. Darum muß die Neuordnung unseres gesamten öffentlichen Finanzwesens Personen übertragen werden, die neben soliden Sachkenntnissen auch eine lebendige Vorstellung von den seelischen Regungen des Volkes haben, und vor allem von Männern, die nicht der Straßenpopularität oder späterem Lorbeer zu Liebe Dinge tun oder unterlassen, die in der gegenwärtigen kritischen Lage unter keinen Umständen getan oder unterlassen werden dürften.

Klagen eines Bolschewisten.

„Was die eine Hand baut, reißt die andere nieder."

Die bolschewistischen Blätter wissen immer wieder von den großartigen Resultaten der in Rußland militarisierten Arbeit und von „Siegen" an der „unblutigen Arbeitsfront" zu berichten. Besonders viel ist von den Erfolgen beim Wiederaufbau des völlig zerrütteten Transportwesens die Rede. Nun finden sich aber in den bolschewistischen Blättern auch hier und da Notizen, die in strikktem Widerspruch zu diesem Siegesgeschrei stehen. So wurde beispielsweise kürzlich berichtet, der Personenverkehr zwischen Moskau und Petersburg sei weiter eingeschränkt worden, statt eines Zuges täglich sollten nur noch zwei Züge wöchentlich zwischen den beiden größten Städten der Sowjetrepublik verkehren.

Ein Artikel der „Petrogradskaja Prawda" (Nr. 97 von 27. April) von N. Kusmin gibt uns Aufschluß über den scheinbaren Widerspruch.

Der Artikel beginnt mit einem Hinweis darauf, daß die Zahl der reparierten Waggons und Lokomotiven steige. Doch man dürfe nicht vergessen, daß 5000 Lokomotiven auf Reparatur warten.

„Daß wir Lokomotiven zu Dutzenden reparieren, kann uns erfreuen, aber die Ergebnisse sind nicht vollständig, wenn wir nicht neben die Zahl der reparierten Lokomotiven und Waggons auch die Zahl derer stellen, die wiederum zur Reparatur wandern. — Unser Eifer ist groß, der Wille zum Siege an der „Transportfront" fest . . . Dennoch sind wir Verbrecher, Verbrecher vor uns und den zukünftigen Geschlechtern. Wir verhalten uns leichtsinnig, verbrecherisch leichtsinnig zu allem unseren Besitz. (Sperrdruck der Prawda.) Wir verderben die Waggons und zerbrechen sie, vernachlässigen die Lokomotiven, überladen die Waggons, wodurch die Springfedern und die Gleise verderben.

Wenn man der Wahrheit ins Auge sieht, so gehen wir wie dumme Kinder vor. Mit einer Hand heilen wir, mit der anderen zerbrechen wir schneller als wir heilen . . ."

Diese Ausführungen zeigen nur zu deutlich, warum es trotz der großen „Siege" an der „Arbeitsfront" immer weiter bergab geht in der Bolschewistenrepublik.

Die Fremdenlegion.

Der Artikel 179 des Friedensvertrages von Versailles gibt Frankreich das Recht, in der altgewohnten Weise bei uns seinen Ersatz für die Fremdenlegion zu rekrutieren. Es ist leider bei uns viel zu wenig bekannt, daß die Deutschen immer den Hauptbestandteil der Legion gebildet haben: 60 % aller Legionäre stammen aus Deutschland und über 200 000 Deutsche haben Blut und Leben in der Legion verloren. Während bisher nur aus dem besetzten Gebiet Klagen über die französischen Werbungen für die Fremdenlegion kamen, mehren sich die Anzeichen, daß nunmehr die Propaganda für den Eintritt mit großen Mitteln in ganz Deutschland betrieben wird. Ein Heer von Werbern ist in Marsch gesetzt worden, und es ist betrüblich und beschämend zugleich, sagen zu müssen, daß ein beträchtlicher Teil der Angehörigen dieses traurigen Berufes aus Deutschland selbst stammt.

Der Grund für die Ausbreitung dieser Propaganda ist offensichtlich klar. Durch den Friedensvertrag sind wir gezwungen, zu Beginn des nächsten Monats unser Heer um die Hälfte des jetzigen Bestandes zu verkürzen, und es ist anzunehmen, daß mancher dieser 100 000 Entlassenen bei der immer bedrohlicher werdenden Arbeitslosigkeit keine lohnende Beschäftigung finden wird. Anderseits beabsichtigt Frankreich seine Legion, die bisher nur aus Infanterie bestand, um je ein Regiment Kavallerie, Artillerie und Pioniere zu vermehren und hofft nun mit den entlassenen waffengeübten Mannschaften seine Formationen auffüllen zu können und zugleich Ersatz für die durch den Krieg gelichteten Reihen der Fremdenlegion zu finden.

Unsere Regierung wird, gebunden durch den Friedensvertrag, diesen Bestrebungen nur dadurch entgegentreten können, daß sie ihre selbstverständliche Pflicht tut und nach bester Möglichkeit für die Versorgung und Unterbringung der entlassenen Heeresangehörigen sich bemüht. Sie haben durch ihre aufopfernde und opfervolle Tätigkeit diesen Dank des Vaterlandes wohl verdient. Und auch die Landwirtschaft und die Industrie müssen sich darum bemühen, diese Kräfte im Lande zu halten.

Uns allen aber liegt die dringende Pflicht ob, in Wort und Schrift vor dem Eintritt in die Fremdenlegion zu warnen. Nicht nur die in den Sandwüsten Afrikas bleichenden Gebeine wollen wir in Erinnerung bringen; wer je aus diesem Graus zurückkam, kehrte sich an Körper und Seele heim. Wer glaubt, den Boden der Heimat verlassen zu müssen, um in der Ferne das Glück zu suchen, der lasse sich nicht täuschen durch Lockungen und Versprechungen von ihm fremden Leuten, sondern, wenn er sich fest entschlossen hat, so suche er vorher sich bei den zuständigen Stellen genauestens zu erkundigen, die ihm gemacht worden sind. Viel kostbares Blut wird uns sonst verloren gehen und mancher könnte erfahren, daß ein Leben voll Reue häufig einem allzu schnell gefaßten Entschlusse folgt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ **Arbeitsplan des Reichstages.** Die durch die Verhandlungen in Spa unterbrochenen Beratungen des Reichstages werden voraussichtlich am 28. Juli wieder aufgenommen und bis zum 6. August andauern. Es werden noch die wichtigsten Gesetze verabschiedet, außerdem Beschlüsse über die Ergebnisse der deutschen Unterhändler mit den Vertretern der Entente in Spa herbeigeführt. Am 6. August soll dann die Vertagung des Parlaments bis Mitte September erfolgen.

✦ **Gnadengehalt für Minister.** Der Verfassungsausschuß der Preußischen Landesversammlung hat beantragt, bei Ausarbeitung eines Ministerbesoldungsgesetzes dahin Vorsorge zu treffen, daß ausscheidenden Ministern — die Anspruch auf Pension nicht haben — ihr bisheriges Gehalt für 6 Monate nach dem Ausscheiden als Übergangsgeld weitergezahlt wird, um ihnen den Wiedereintritt in einen bürgerlichen Beruf zu erleichtern.

✦ **Neuregelung der Ruhegehälter.** Auf eine Anfrage des Abgeordneten Deglerk um schleunige Regelung der Ruhegehälter der im Ruhestand befindlichen Beamten, der Beamtenwitwen und -waisen hat der Reichsfinanzminister Dr. Wirth geantwortet, daß der in der Entschließung der deutschen Nationalversammlung geforderte Entwurf eines besonderen Gesetzes auf der Grundlage des Beamtenbesoldungsgesetzes (Pensionsergänzungsgesetz) fertiggestellt ist und der Reichsregierung zur Beschlußfassung unterbreitet worden ist.

✦ **Polnische Briefzensur.** Polen hat für alle aus- und eingehende Post militärische Briefzensur und Prüfungsstellen in Posen, Bromberg, Thorn für Westpolen eingerichtet. Die Briefe erleiden dadurch starke Verzögerungen, Briefe politischen Inhalts werden von den Polen vernichtet.

Frankreich.

✦ **Protest gegen Ernennung Laurents zum Botschafter in Berlin.** Die Interpellation wegen der Ernennung Laurents zum Botschafter in Berlin ist nun tatsächlich in der Kammer eingebracht worden, aber nicht, wie erwartet, durch Léon Daudet, sondern durch den Sozialisten Barthe. Dadurch erhält die ganze Angelegenheit ein anderes Gesicht. Die Sozialisten werfen Laurent nicht seine friedlichen Absichten vor, sondern erblicken in ihm den Großkapitalisten, der mit der Berliner Finanz zusammenarbeiten möchte. Die Interpellation lautet: Die Regierung wird um Auskunft gebeten über die Gründe, aus denen zum Botschafter in Berlin Herr Laurent ernannt wurde, der Präsident der Zentralgesellschaft für elektrische Industrie, Präsident der Union der Mineninduslrien und Mitglied des Aufsichtsrats des Zechenkomitees ist; ferner um Auskunft über die Politik, die er in Berlin zur Frage des Verkaufs oder Austausches von Minenprodukten zu befolgen gedenkt.

China.

✕ **Drohender Bürgerkrieg.** In Peking wurde der Belagerungszustand verhängt. Man sieht der Rückkehr von Tschang-tschulin mit großen Streitkräften aus Mukden entgegen. Die diplomatischen Vertreter haben die chinesische Regierung ersucht, nicht zuzulassen, daß in der Nähe der Hauptstadt Gefechte stattfinden. Auch erklärten sie, daß die chinesische Regierung haftbar sei für die Beschädigungen der ausländischen Besitzungen. Ferner wird aus Tientsin gemeldet, daß ausländische Kriegsschiffe in Taku eingetroffen sind, und daß 1200 amerikanische Marinesoldaten in Peking eintreffen werden zum Schutz der amerikanischen Gesandtschaft.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nach einer Mitteilung aus Paris haben nunmehr auch die Freistaaten Haiti und Liberia den Friedensvertrag von Versailles ratifiziert.

Saarbrücken. Die Stadtratswahlen stellen einen Sieg der bürgerlichen Parteien dar, auf die ungefähr zwei Drittel aller abgegebenen Stimmen entfallen.

Trient. Nach Meldungen der italienischen Blätter wird Deutsch-Südtirol nach erfolgter Annexion seitens Italiens die Autonomie erhalten.

Amsterdam. Nach einer Londoner Meldung erwartet man, daß Krassin gegen Ende der Woche aus Moskau, in Begleitung von wirtschaftlichen Sachverständigen sowie von zwei ehemaligen Beamten des zaristischen russischen Ministeriums des Äußern nach London zurückkehren wird.

Rom. Ein gesunkenes deutsches U-Boot wurde im Kanal von Piombino von Tauchern aufgefunden.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 15. Juli.

Sonnenaufgang	3^{57}	Mondaufgang	3^{56} N.
Sonnenuntergang	8^{14}	Monduntergang	7^{29} N.

1914 Abdankung des Präsidenten Huerta von Mexiko. — 1919 Chemiker Emil Fischer gest.

□ **Neues von der Fernsprechzwangsanleihe.** Das Reichspostministerium hat jetzt die näheren Bestimmungen für die Fernsprechzwangsanleihe getroffen. Sie enthalten viele Einzelheiten, die noch nicht bekannt, auch nicht in dem Merkblatt darüber enthalten sind. Der Beitrag wird erst von dem auf die Einzahlung folgenden Monat an verzinst. Die Zinsbeträge unterliegen der Kapitalertragssteuer, so daß in Wirklichkeit nur 3,6 % bezahlt werden. Die Dienststellen sind angewiesen, den Beitrag allgemein ohne die Nachprüfung des Bedürfnisses in vierteljährlichen Teilzahlungen einzuziehen. Die erste Teilzahlung ist am 1. Oktober fällig. Der Betrag kann aber auch auf einmal gezahlt werden. Anträge auf kleinere Zahlungen werden genehmigt, wenn ein besonders wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt. Der Mindestbetrag einer vierteljährlichen Teilzahlung beträgt aber dann bei Hauptanschlüssen 100 Mk., bei Nebenanschlüssen 50 Mk.

Warmbrunn.

* **Kurtheater.** Am Montag wurde uns in „Friedemann Bach" von Heinrich Welcker eine völlige Neuheit gezeigt, die bisher nur ihre Ur-Aufführung in Leipzig erlebte. Denselben starken Erfolg, den sie dort hatte, konnte sie auch hier verzeichnen. Die Bearbeitung hält sich an den berühmten Brachvogelschen Roman gleichen Namens. Wenn auch der Stoff zur Bearbeitung für die Bühne an sich ein äußerst geeigneter ist, der seine Wirkung im Roman ja glänzend bewiesen hat, so ist damit noch nicht gesagt, daß er auch auf der Bühne unbedingt wirken muß. Hier setzt das Verdienst des Dichters ein, dem eine Bühnen-Bearbeitung gelungen ist, die ihm unbedingten Erfolg bringt. In den Figuren des Friedemann Bach und der Ulrike Schnabel liegt seine beste Leistung. In ihnen führt er uns ein Stück Leben vor, wie es wahrer nicht gedacht werden kann. Von erschütternder Wirkung ist das heiße Ringen Frau Ulrikes um den genialen, aber innerlich haltlosen Künstler, den sie mit aller Gewalt vor einem traurigen Ende in Sumpf und Elend bewahren will, nicht nur um des von beiden verehrten Vaters Johann Sebastian Bach willen. Denn Ulrike liebte Friedemann vor ihrer Ehe als Mann und diese Liebe zu ihm ist noch nicht ganz in ihr erstorben. Indes nimmt das Verhängnis des jungen Friedemann unaufhaltsam seinen Gang. Zu hoch steht Frau Ulrike's Moral, als das sie, die Verheiratete, sich selbst opfern könnte, um ihn zu retten. Das nimmt ihm den letzten Rest innerlichen Halts. Einmal noch bringt er, der vor der Welt und bei seinem hohen König einst Ruf und Achtung genoß und jetzt versemt im Sumpf der Gesellschaft ein fragwürdiges Dasein fristet den Beweis, daß er etwas kann. Noch einmal versucht Frau Ulrike, ihn sich selbst und der Welt zu erhalten. Sie kommt zu spät. Zu morsch ist der noch so junge Baum, innerlich zu faul. Auf der Höhe äußeren Glanzes bricht er zusammen. Ulrike und die Wenigen, die ihn aus seiner fragwürdigen Gesellschaft liebten, stehen erschüttert vor der Leiche des jungen Friedemann Bach, der Hand an sich gelegt hat. — Richard Knorr gab den Friedemann Bach. Von den vielen Proben seines Könnens war diese eine der besten. Anni Cornelius war eine Ulrike voll Hingebung und Aufopferung an das Schicksal des ihr lieben Menschen und Mannes, den ihre Liebe als Weib wohl auch schwerlich hätte retten können. Den Hauptpastor Schusterus gab Alexander Elgeti mit vorzüglichem Verständnis für seine Aufgabe. Neben Max Rohloff als Organist Schnabel, Schmidt-Pauly als Diakonus Meier und Hugo Brandenfels als Lizentiat Spex, die ihren Rollen einwandfrei gerecht wurden schuf Marg. Barowska eine vorzügliche Figur als Gräfin Eichstädt. In die übrigen zahlreichen Rollen teilten sich eine Menge sonstiger Darsteller mit gleich gutem Gelingen. Die Lebendigkeit der Szene in der Künstlerkneipe bewies, daß auch kleinere und kleinste Rollen zu einer Wirkung führen können, wenn sie in guten Händen liegen. Hans Imhof, Himstedt-Alexander, Paquita Oser und Paul Kirschbaum bewiesen das in besagter Szene schlagend. Im Allgemeinen war die Aufführung vorzüglich. Daß sie einen nur schwachen Besuch aufwies, war ein Zeichen der Zeit. Ohne Musik, Tanz und Schlager scheint heute nichts mehr zu „ziehen". Das ist bei „Friedemann Bach" umso bedauerlicher, als es sich hier um ein wirklich sehenswertes Stück handelt, das seine doppelten Vorzüge in gutem Gehalt und guter Darstellung hat. Hoffentlich erleben Wiederholungen, deren einer der Dichter beiwohnen wird, nicht ein gleiches Schicksal.

* **Der Kath. Gesellenverein** beging gestern, Dienstag, abend in der Galerie die Feier der Einführung seines Protektors, Herrn Pfarrer Fritsch. Lange vor Beginn der Veranstaltung war der Saal gefüllt. Ein Männerchor trug „Den Handwerksspruch" von Wagner und „Gott grüße Dich" von Mücke vor. Dann nahm der Vizepräses, Herr Lehrer Liebig das Wort, um an den neuen Protektor herzliche Worte der Begrüßung und des Willkommens zu richten. Er gedachte des letzten verstorbenen Protektors, Herrn Pfarrer Klug und dessen überaus segensreiche Tätigkeit und richtete an dessen Nachfolger die Bitte, dem Gesellenverein ein Führer zu sein im Sinne des Werkes Kolpings. Möchte seine Tätigkeit Eintracht, Friede und Freude im Verein, wie auch in der Gemeinde bringen. — Herr Pfarrer Fritsch gab in seinen Dank der Freude und dem Erstaunen Ausdruck über die Fülle der Darbietungen. Nach langer Pause sei der Gemeinde vom Bischof wieder ein Pfarrer gesandt worden. Wenn der bisherige Verweser auch sein bestes getan habe, um über die Vakanzzeit hinwegzuhelfen, so ist es doch etwas anderes, einen eigenen Pfarrer zu haben. Er fühle sich verpflichtet, in dieser schweren Zeit sich mit seiner Gemeinde zusammenzuschließen und namentlich im Gesellenverein das Erbe Kolpings eifrig zu fördern. Unter diesem Gesichtspunkte übernehme er die Aufgabe als Protektor des Vereins, und wolle das Werk unter der Gnade Gottes fördern und weiter mitarbeiten unter der Devise „Gott segne das ehrbare Handwerk". — Herr Lehrer Liebig nahm dann noch das Wort, um dem verdienten Kassierer Herrn Roßdeutscher anläßlich seiner 25 jährigen Tätigkeit als solcher die Ernennung zum Ehrenmitgliede mitzuteilen unter Ueberreichung eines in der Holzschnitzschule künstlerisch ausgeführten Diploms im Rahmen. Herr Roßdeutscher sprach hierauf seinen wärmsten Dank aus. Es folgte dann die Aufführung von Schillers „Glocke" für Chöre und Soli von Romberg, welch schwieriges Werk gut zu Gehör gebracht wurde. Im 2. Teil des Programms gelangte der gemischte Chor „Gruß an die Schläsing" von Lüdecke zur Aufführung, dem die humoristische Szene „Der gefoppte Gendarm" folgte, den Schluß des Abends bildete der Schwank in 3 Aufzügen „Zum grünen Esel". Beide Nummern ernteten, wie überhaupt die gesamten Aufführungen, reichsten Beifall.

* **Ein Unglücksfall** ereignete sich am Montag in den Baberhäusern. Ein mit Langholz beladener Wagen stürzte an einer schlechten Wegestelle um, wobei der Kutscher Beier, unter denselben zu liegen kam. Mit Hilfe herbei geeilter Arbeiter wurde der Verunglückte aus seiner Lage befreit. Der Kutscher erlitt eine Beckenquetschung und mußte nach dem hiesigen Krankenhause geschafft werden.

* **Fahrraddiebstahl.** Vor einigen Tagen wurde vor dem Hotel Schneekoppe hierselbst ein Fahrrad entwendet. Beschreibung: Marke Eger, Rahmenbau, Felgen und Speichen schwarz lakiert, Lenkstange nach oben gebogen und verrostet, mit gelben Holzgriffen versehen, einer dieser Griffe fehlt. Das Rad hat Freilauf ohne Vorderbremse. Die Mäntel sind gut erhalten. Zweckdienliche Nachrichten wollen an den Amtsvorstand hierselbst mitgeteilt werden.

* **Goldene Hochzeit.** Am 20. Juli begeht das Ehepaar, Herr Fritz Fellmann und Frau, wohnhaft Hospitalstraße 8, das Fest der goldenen Hochzeit. Fünfzig Jahre eines Lebens voll Mühe und Arbeit hat sich der Ehebund köstlich bewährt, der jetzt von neuem eingesegnet werden soll. Jeder Einwohner Warmbrunns aber auch wohl jeder Kurgast kennt das rüstige Paar, liegt ihnen doch der beschwerliche „Schieberdienst" der Krankenfahrstühle und sonstige Hilfeleistung im Bade ob. Aber auch sonst übernehmen sie jede Arbeit zu der Pflichtgefühl, Verstand, Lebenskenntnis, Geschicklichkeit und Kraft nötig sind. Der Kampf um das tägliche Brot war ihnen oft schwer gemacht, aber das Salz des Lebens, ein kraftvoller Humor, war ihnen reichlich zu teil, und manche Aeußerung mutet an, wie das Konzept einer Dialektstudie aus den Landen Gerhard Hauptmann's und Paul Keller's. — Vor 50 Jahren eilte der junge Ehemann am Tage nach der Hochzeit zur Mobilmachung. 14 Kinder hat ihm seine Ehefrau geschenkt. Die Pflicht gegen das Vaterland haben sie reichlich erfüllt. — Mancher Wohlmeinende sendet wohl gern einen freundlichen Gruß zum 20. Juli in das stille Heim bescheidener Arbeit und charaktervoller Ehrenhaftigkeit.

Herischdorf.

Lebensmittelkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 19. Juli bis 15. August cr., findet am Freitag, den 16. Juli d. Mts. wie folgt statt:

vormittags	von 8—9	Uhr	Bezugschein-Nr.	1—200
„	„ 9—10	„	„	„ 201—400
„	„ 10—11	„	„	„ 401—600
„	„ 11—12	„	„	„ 601—800
nachmittags	„ 2—3	„	„	„ 801—1000
„	„ 3—4	„	„	1001—1250

Die Bezugscheine sind vorzulegen. Die in Händen befindlichen Umschläge sind abzugeben.

Es haben eine Anzahl Haushaltungen, welche in der Zeit von Januar—Oktober v. Js. Einquartierung gehabt haben das

Servisgeld

noch nicht abgeholt. Wir machen hiermit bekannt, daß diejenigen, **die bis Sonnabend, den 17. d. Mts., mittags 12 Uhr,** das Servisgeld nicht abgehoben haben, desselben verlustig gehen. Die Quartierbescheinigungen sind vorzulegen.

Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß die

Tabakfluranmeldungen

bis spätestens Donnerstag, den 15. Juli d. Js. abzugeben sind.

Herischdorf i. Rsgb., den 12. Juli 1920.

Der Gemeindevorsteher:
Feeser.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, dänische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, schweizer und französische Frank und Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief" = angeboten; „Geld" = gesucht.)

Börsenplätze		13. 7. Geld	13. 7. Brief	12. 7. Geld	12. 7. Brief	Stand 1. 8. 14
Holland	Gulden	1348,65	1351,35	1346,15	1343,85	170 Mk
Dänemark	Kronen	641,85	643,15	634,35	635,65	112 „
Schweiz	Frank	—	—	681,80	686,20	72 „
Amerika	Dollar	88,20	88,80	88,07½	88,17½	4,40 „
England	Pfund	151,10	151,40	149,60	149,90	20,20 „
Frankreich	Frank	819,65	820,35	819,65	3 20,35	80 „
Italien	Lire	228,25	228,75	227,25	227,75	80 „
Dt.-Österreich	Kronen	25,97	26,03	26,02	26,03	85 „
Ungarn	Kronen	23,47	23,53	23,34½	23,40½	85 „
Tschechien	Kronen	84,80	85,00	84,90	85,10	85 „

Berliner Produktenverkehr. Amtlich festgestellte Preise der Berliner Produktenbörse am 13. Juli: Hafer per 1000 Kilogramm auf Abladung 2440—2480 Mark ab Station. Tendenz matt.

Nichtamtlich sind folgende Preise ermittelt, alles für 50 Kilogramm ab Station: Erbsen. Viktoriaerbsen. 140—190 Mark, gelbe und grüne Erbsen 110—145 Mark, Peluschken 80—90 Mark, Ackerbohnen 100—115 Mark, Wicken 75—90 Mark, Lupinen blaue 45—53 Mark, gelbe 50—65 Mark, feinste Saatware über Notiz, Serradella 40—50 Mark, Wiesenheu, lose, altes 26—29 Mark, neues 18—20 Mark, Stroh, drahtgepreßt 9—10 Mark, gebündelt 7—8 Mark, Trockenschnitzel 53—58 Mark, Patent Steffen 90—95 Mark.

✚ **Mietesteuer für Thüringen.** Der Staatsrat von Thüringen hat sich für die Erhebung einer Mietesteuer zur Förderung des Wohnungsbaues für die Gemeinden ausgesprochen. Das Gesetz soll sobald als möglich dem neuen thüringer Landtag vorgelegt werden, um noch in diesem Jahre 500 Wohnungen in Sachsen-Weimar-Eisenach und etwa 1500 Wohnungen in Gesamtthüringen schaffen zu können. Eingehende Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß für Thüringen zusammen von 334 396 Wohnungsinhabern 71 971 205 Mark Mieten bezahlt werden. Bleibt die Miete bis zu 100 Mark abgabefrei, so ergeben die übrigen 71 456 324 Mark bei einem 15 %igen Mindestsatz einen Betrag von rund 10 Millionen Mark, der zur Verzinsung und Amortisation einer Anleihe, aus der die Baukosten bestritten werden sollen, dienen könnte.

✚ **Belgische Ungehörigkeiten.** Belgische Postämter hatten wiederholt Briefe an das Durchgangspostamt in Köln mit der Aufschrift „Bochie" geschickt. Da trotz Einwände der deutschen Postverwaltung der Unfug weitergetrieben wurde, ist auf diplomatischem Wege dagegen Einspruch erhoben worden. Die belgische Postverwaltung sieht sich deshalb genötigt, in einem Zirkular an alle Postanstalten zur korrekten Haltung gegenüber der deutschen Postverwaltung aufzufordern.

✱ **Amerikanische Wirtschaftskommission für die Ententeländer.** Auf Einladung Italiens besucht gegenwärtig eine amerikanische Wirtschaftskommission unter Führung des Bankiers Tahey aus Boston nach ihren Besuchen in Frankreich, Belgien und England auch die wichtigsten Wirtschaftsetablissements Italiens, zwecks Finanzierung und Hebung der italienischen Industrie. Es wurde ihr von den Handelskammern, den städtischen Behörden und der Bevölkerung ein begeisterter Empfang bereitet.

✱ **Preissturz für Holz und Leder in Schweden.** Auch in Schweden sind die Preise für Holz und Leder bedeutend gefallen. Für Kalbfelle werden nur noch 2 bis 2½ Kronen gezahlt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der Schluß der Beweisaufnahme im Mordprozeß Schumann** erfolgte, nachdem die Gutachten der Sachverständigen abgegeben waren. Die Sachverständigen kamen durchweg zu dem Schluß, daß der Angeklagte zwar ein minderwertiger und entarteter Mensch sei, doch sei seine Selbstbestimmung und damit die Strafbarkeit unzweifelhaft. Seine ganze Erbarmungslosigkeit und Menschenfeindschaft sei wohl durch den Krieg in tierische Roheit gesteigert worden, sagte Geheimrat Leppmann. Diese Mängel im Seelenleben des Angeklagten seien nicht von solcher Beschaffenheit, daß sie die Straflosigkeiten bedingten. Der Vorsitzende verlas dann die 41 Schuldfragen, die dem Angeklagten nicht weniger als sieben Morde, elf Mordversuche, zwei Brandstiftungen und sechs Notzuchtfälle — ungerechnet die Einbrüche und Diebstähle — zur Last legen. Dann begannen die Plädoyers.

§ **Haftung der Lehrer.** Eine Lehrerin hatte den Federhalter so unvorsichtig getragen, daß er einer Schülerin ins Auge drang und dieses erblindete. Das Reichsgericht nahm an, daß die Lehrerin sehr wohl dem verletzten Kinde gegenüber die Amtspflicht hatte, den Federhalter so zu tragen, daß sich die Klägerin nicht verletzen konnte. Der höchste Gerichtshof hat deshalb den beklagten preußischen Staat verurteilt, den der Klägerin aus dem Unfall entstandenen bzw. noch entstehenden Schaden zu ersetzen.

Nah und Fern.

o **Ein Riesenbetrug aufgeklärt.** Die kürzlich entdeckten Riesenunterschlagungen bei der Fahrkartenausgabe des Anhalter Bahnhofes in Berlin sind jetzt restlos aufgeklärt. Der erst 19jährige Eisenbahnbeamte Kurt Anders, der die Unterschlagungen verübt hat, wurde in Swinemünde, wo er unter dem Namen „v. Kretschmar" wie ein indischer Nabob lebte und in zehn Tagen rund 110 000 Mark durchgebracht hat, verhaftet. Er hat nach den bisherigen Feststellungen nicht weniger als 650 000 Mark gestohlen, und es ist wahrscheinlich, daß die Summe sich als noch größer erweist. Den größten Teil des veruntreuten Geldes hat Anders in Spielklubs verspielt, außerdem unterhielt er kostspielige Verhältnisse mit zwei verheirateten Frauen.

o **Weitere Lebensmittelunruhen.** Am Montag fanden an verschiedenen Stellen Berlins Lebensmittelunruhen statt. An allen Stellen gelang es der Sicherheitspolizei, die Ordnung wiederherzustellen. Es handelte sich um Kundgebungen gegen die hohen Obst- und Kartoffelpreise. An mehreren Stellen nahm die Menge eine drohende Haltung gegen die Verkäufer ein und versuchte, die Geschäfte zu stürmen. Einzelne Waren mußten von der Sicherheitspolizei gesichert werden, einzelne Läden wurden geschlossen. — Anschließend an eine große Protestdemonstration in der fränkischen Stadt Miltenberg wurde unter Mitwirkung des Bezirksamts mit sofortiger Gültigkeit eine verbindliche Preisherabsetzung in folgender Weise beschlossen: Das Brot pro Pfund 70 Pf., Brotmehl 70 Pf., Weizenmehl 90 Pf., das Pfund Rindfleisch 6 M., Frühkartoffeln der Zentner 13 M., Spätkartoffeln 10 M., ein Ei 60 Pf., Milch das Liter 75 Pf. bei dem Erzeuger und 90 Pf. für den Verbraucher, das Pfund Butter 5,80 M.

o **Der Obstkrieg in Dresden.** Die Lebensmitteldemonstrationen in Dresden hatten zur Folge, daß eine von der Menge gewählte Kommission von Erwerbslosen und Arbeitern mit dem Ernährungsbeirat verhandelte, um Richtlinien festzustellen, wie die Wünsche des Publikums erfüllt werden können. Inzwischen haben die Kleinhändler die Preise für neue Kartoffeln auf 60 Pfennig und für Kirschen auf 80 Pfennig pro Pfund herabsetzen müssen. Durch diese Selbsthilfe des kaufenden Publikums sind die Händler gezwungen, Geld zuzusetzen, da sie die Ware vom Großhändler für höhere Preise eingeholt hatten. Die Dresdner Kleinhändler beabsichtigen daher, nicht mehr mit Obst und Kartoffeln zu handeln.

o **Bedenkliches der Schlafkrankheit in Dresden.** Wie vor kurzem gemeldet wurde, sind in Dresden und an anderen Orten zahlreiche Fälle einer vorher noch nie beobachteten Schlafkrankheit, die als Folge der Grippe angesehen wird, vorgekommen. In Dresden waren bisher gegen hundert Krankheitsfälle zu verzeichnen. 40 Personen sind gestorben, 24 verfielen in Tobsucht.

o **Die Wiederherstellung der Löwener Bibliothek.** Die Reichsbehörden haben dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig die im Friedensvertrage übernommene Beschaffung der für die Bibliothek der Universität Löwen benötigten Bücher übertragen. Zu diesem Zweck wurde jetzt zunächst eine Einkaufsgesellschaft Löwen G. m. b. H. mit Sitz im Leipziger Buchhändlerhaus gegründet.

Die Verjüngung der Lebenskraft.

Im „Neuen Wiener Journal" äußert sich der Fachgelehrte Kammerer über die längst bekanntgewordene Verjüngungslehre Professor Dr. Eugen Steinachs. Wir entnehmen dem interessanten Artikel folgende Einzelheiten:

„Ich setze diese Versuche fort, um weitere Erfahrungen zu sammeln," schrieb Prof. Dr. Steinach im Jahre 1912 am Schlusse seiner Mitteilungen über die Verjüngungslehre an die Wiener Akademie der Wissenschaften. Acht Jahre lang hat er sich getreulich und gründlich an den Vorsatz gehalten. Endlich liegt das Werk vor uns: „Verjüngung durch experimentelle Belebung der alternden Pubertätsdrüse".

Was ist's für eine merkwürdige Drüse, die solche Wundrr vollbringt? Ehe er sich ihrer bediente, mußte Steinach sie erst richtig entdecken; ja man darf behaupten, eigentlich mußte er sie erst schaffen und in volles Leben rufen. Im Naturzustande ist sie gar kein selbständiges Organ, sondern ein unscheinbares vielfach übersehenes und unterschätztes Gewebe, das auf mikroskopisch dünnen Schnitten durch Geschlechtsdrüsen sichtbar wird; es wächst zwischen dem Hauptgewebe des Geschlechtsorgans, dient ihm scheinbar nur zur Stütze und Verbindung. Allein ein ganz besonderer Saft gelangt in den Zellen jenes Zwischengewebes zur Absonderung: im Blute durch den ganzen Körper geschwemmt, entfaltet er überallhin Wirkungen, die uns vom Eindruck körperlicher und geistiger Vollkraft als unzertrennlich gelten. Der so durchblutete Muskel gewinnt an Dicke und Stärke; die Haut an frischer Farbe, faltenloser Glätte und, wo es am Platze ist, an Dichte und seidigem Glanze des Haarwuchses; im Gehirn erwacht der stürmische Trieb zum andern Geschlecht, aber auch aller himmelstürmende Geistesflug. Woher weiß man, daß das Zwischengewebe der Keimdrüse alle leibliche wie seelische Reife entfaltet, erhält und beherrscht? Daß es die wahre Pubertätsdrüse ist?

Zu dieser Entdeckung führten allerhand Versuche. Das eigentliche Keimgewebe ist empfindlicher, geht leicht zugrunde; das Zwischengewebe leistet dann noch Widerstand, ja wächst noch und erfüllt die Räume, die vom hinfälligen Keimgewebe freigegeben werden. Das Organ in seiner Gesamtheit büßt also nichts von seinem Umfang ein, auch nicht an gesundem Aussehen, an Wärme und Lebenskraft; trotzdem stellt es keine normal aufgebaute Geschlechtsdrüse mehr vor, es hat ja seine Zeugungselemente verloren; es ist zur Reinkultur von Zwischenzellen, zur isolierten Pubertätsdrüse geworden. Nun werden — trotz Schwundes der Keimzellen — die körperlichen Geschlechtsmerkmale und die geistigen Erscheinungen des Geschlechtstriebes nicht nur nicht rückgängig, wie es bei Entfernung des Gesamtorgans schließlich geschieht; sondern sie neigen sogar zur übermäßigen Entwicklung: wir müssen daher folgern, daß einzig die Summe der Zwischenzellen (eben die „Pubertätsdrüse") für alles verantwortlich bleibt.

Das Pubertätsdrüsengewebe bewährt seine Zähigkeit auch gegenüber dem Alter: die Pubertätsdrüse ist noch lange nicht ganz untätig, wenn die befruchtenden Kräfte des Organismus längst erloschen sind. Bindet man nun die Geschlechtswege ab, so wuchert die Pubertätsdrüse, beginnt reichlicher zu sezernieren, mischt ihr Sekret ins Blut und macht dies Blut die alternden Organe reichlicher durchströmen. So werden sie fortab besser ernährt, und dem verbesserten Stoffwechsel innen entspricht bald ein Heißhunger außen: der appetitlos gewordene Magen verlangt nach ausgiebiger Kost; der eingesunkene Körper setzt wieder Fett und Fleisch an, wird beweglich, elastisch, munter und mutig; das trübe Auge leuchtet auf; bald besät die Glatze schmiegsamer, rasch emporbrängender Haarflaum; Verhärtungen und Verkalkungen in den Adern und anderswo, die Schlacken des Abbaues werden gelöst und fortgespült; Herz und Lunge arbeiten neu gestärkt und unbeengt; Intelligenz und geistige Interessen, schon halb entschlummert, erwachen; körperlich wiedererlangter Leistungsfähigkeit gesellt sich Arbeitslust, der leiblichen Erzeugerfähigkeit die geistige Schöpferkraft.

Die zur Verjüngung führende Operation ist ebenso leicht für den Chirurgen wie ungefährlich für den Patienten. Das gilt zunächst vom Manne; beim Weibe sind die zu unterbindenden Körperteile minder zugänglich als beim Manne, die Abbindung außerdem dort anscheinend weniger wirksam als hier. Das Sinnen der Altersforscher und Ärzte muß auf unblutige Neubelebung der weiblichen Pubertätsdrüse gerichtet sein. Solch ein wünschenswertes Verfahren bietet sich in der Röntgenbestrahlung weiblicher Drüsen. In den letztverflossenen Jahren zur Milderung klimakterischer Beschwerden bereits wiederholt angewendet, zog die Bestrahlung regelmäßig eine ganz auffällige Erfrischung des ganzen Frauenorganismus nach sich, die man als einfache Erholung nach Beseitigung der Krankheitsursache hinnahm, die aber in Wahrheit wohl mehr ist, nämlich echte Verjüngung. Im Tierversuch, der allerdings bisher nicht durch Röntgenisierung, sondern durch Überpflanzung durchgeführt wurde, hat weibliche Verjüngung schon dazu geführt, daß unfruchtbar gewordene Rattenweibchen von neuem empfangen und gesunde Nachkommen gebären konnten; gerade so, wie Rattenmännchen neuerdings befruchten können. Von irgendwelcher Minderwertigkeit ihres normalen, seinerseits zeugungsfähigen Nachwuchses war nichts zu merken!

Ob mit dem Verleihen neuer Lebenstüchtigkeit auch eine Verlängerung der Lebensfähigkeit verknüpft ist? Bedeutet die operative Verjüngung zugleich Lebenserstreckung? Die menschlichen Fälle sind einstweilen zu neuen Datums, um diese brennende Frage zu entscheiden: der älteste Fall, ein Mann zu Anfang der Siebziger, hat sich seit 16 Monaten vorerst zum angehenden Sechziger rückverwandelt. Bei Ratten ist sichergestellt, daß ihr Greisenalter, das schon hereingebrochen, aber neuer Jugend gewichen war, dank Steinachs Eingreifen um sieben Monate weiter hinausgeschoben wurde. Das bedeutet ein volles Viertel der Lebensdauer, die einer Ratte zugemessen ist. Trat abermaliges Greisen ein, so konnte auch das Verjüngungsverfahren mit nochmaligem Erfolge wiederholt werden. Erst nach überlangem Aufschub versagt das Zentralnervensystem seinen Dienst: die Methusalems schlummern dann, zuletzt ganz teilnahmslos geworden, allem Anschein nach leib- und kampflos in ihr besseres Jenseits hinüber. Durch Steinachs Untersuchungen wird bestätigt, daß der Tod nicht unmittelbar ein Herztod ist, wie Nothnagel ihn ansah, sondern letzten Endes ein Hirntod, genauer ein Versagen der im verlängerten Mark gelegenen Zentren des Kreislaufs und der Atmung; darin kommen die modernen Forschungen verschiedenster Forschungsrichtung überein.

Bekanntmachungen.

1.

Kassenrevision.

Da der 18. d. Mts. auf einen Sonntag fällt, findet die monatliche Prüfung der Gemeindekasse und Gemeindesparkasse am Sonnabend, den 17. d. Mts. statt. Bis morgens um 10 Uhr sind die Kassen für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

2.

Tuberkulosenfürsorge

Nächste öffentliche Sprechstunde Freitag, den 16. d. Mts., nachmittags 2—3 Uhr im Gemeindeamt (Gemeindevertretersitzungssaal), unter dem Fürsorgearzt Herrn Dr. Jedin.

Warmbrunn, den 14. Juli 1920.

Der Gemeindevorstand:
Neugebauer.

Kurtheater Warmbrunn.

Donnerstag, den 15. Juli, abends 7 Uhr: „Alt-Heidelberg".

Freitag, den 16. Juli, abends 7,15 Uhr: **„Schwarzwaldmädel".** Operette in 3 Akten von Jessel. — Operettenpreise.

Sonntag, 18. Juli, abends 7,15 Uhr: **„Jungfer Sonnenschein".** Operette in 3 Akten von Buchbinder. — Operettenpreise.

Montag, 19. Juli, abends 7, 15 Uhr: Sudermann-Abend! Zum letztenmale! **„Die Raschoffs".** Schauspiel in 3 Akten von Sudermann. — Schauspielpreise.

Operettenpreise
Loge 10 Mk., Parkett 9 Mark, hint eres Parkett 6 Mk Galerie-Loge und Balkon 5 Mk., Mittelgalerie 4 Mk. Seitengalerie 2,50 Mk.

Schauspielpreise:
Loge 8 Mk., Parkett 7 Mk., hinteres Parkett 5 Mk. Galerie-Loge und Balkon 4 Mk., Mittelgalerie 3,50 Mk Seitengalerie 2 Mk.

Billettverkauf nur an der Theaterkasse. An Spieltagen vormittags von 11—12, nachmittags von $^1/_2$5—6 Uhr An Nichtspieltagen vormittags von 11—12 Uhr.

Ihre kürzlich stattgefundene
Vermählung
geben hierdurch bekannt

Bankdirektor Curt Rosemann
und Frau Lotte, geb. Ackermann.

Hirschberg i. Schl., 12. Juli.

Visiten-Karten liefert in jeder Ausführung Fleischers Buchdruckerei

---

Beerdigungs-Institut
Sarg- und Trauer-Magazin
Osw. Birke
Warmbrunn
Fernspr. 255 Ziethenstr. 1 Fernspr. 255

Erstes und grösstes
Spezial-Geschäft für Bestattungszwecke

Grosses Lager fertiger
Särge in Eiche, Fichte u. Metall
Sämtliche Aufbewahrungsgegenstände zur Stelle
Uebernahme aller zur Bestattung erforderlichen Bestellungen und Lieferungen.
Eigene Leichenwagen und Leichentransportwagen
Ueberführung Verstorbener
mit der Bahn oder mit Gespann pünktlich und gewissenhaft
Sachgemäss würdige Ausführung allseitig anerkannt.
Annahme f. Feuerbestattung

Hausfleissverein Warmbrunn
Sonderausstellung
7. Juli bis 7. August.
Scherenschnitte
von
Eveline von Maydell.

Zahn-Atelier
Erich Franz,
Hirschberg, Contessastraße Nr. 6.
Sprechstunden:
9—12 und 2—5 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr.
Bei vorheriger Anmeldung auch außer der Zeit.
Behandlung schonend und gewissenhaft.
Reparaturen sowie auswärtige Patienten werden nach Möglichkeit an einem Tage erledigt.

Deutsche Warte
Tageszeitung
für Lebens-, Wirtschafts- und Bodenreform
mit den Beiblättern
Land- und Hauswirtschaft — Gesundheitswarte — Jugendwarte — Der Sonntag — Frauenzeitung und tägliches Unterhaltungsblatt
Monatlich nur 6 Mark
Berlin NW 6

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und Private
Zigarren u. Zigaretten
in allen Preislagen von nur erstklassigen Fabriken empfiehlt
Karl Tschauder,
Tabakwaren-Großhandel,
Herischdorf, Scholzenberg, Ungerstr. 6.

Empfehle meiner werten Kundschaft meine Spezialität in
elektr. Vibrations-, Kopf- u. Gesichts-Massage
Farblicht-Bestrahlungen
Hochfrequenz- und Influenz-Bestrahlungen
sicheres Mittel gegen Ausfallen der Haare und Stärkung der Nerven, sowie
Nasen- und Wangen-Plastik :: Gesichts-Dampfbäder mit Rot- u. Blau-Beleuchtung
Schönheitspflege-Institut Edmund Krüger
Damenfriseur- und Perückenmachermeister
Kurpromenade 1 Kurpromenade 1
Damen-Frisuren auch außer dem Geschäft!

Die Zahnpflege nach zahnärztl. Vorschrift.
Zahnpulver
Zahnpasta
Nr. 23
nur echt mit Namenszug Zahnarzt P. Bahr.
Blendend weisse, schöne, gesunde Zähne.
In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Die Industrie sucht Ideen u. Erfindungen.
Erfinder
erhalten Anregung zum Erfinden in unserer Broschüre kostenlos.
Piget & Hübscher, Breslau 5. 814

Gummiwaren
Spülapparate, Frauentropfen und ähnliche
Frauenartikel
Anfrag. erbet. Sanitätshaus Heusinger, Dresden 130, Am See 37.